

Anne Schaich

Mittelalterliche Sakristeien

Architektur und Funktion am Beispiel Lübecks

tuduv-Studien
Reihe Kunstgeschichte
Band 78

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schaich, Anne

Mittelalterliche Sakristeien: Architektur und Funktion am Beispiel Lübecks / Anne Schaich. - München : tuduv-Med. Sc., 2020.

Verl.-Ges., 2000
(tuduv-Studien : Reihe Kunstgeschichte ; Bd. 78)
ISBN 3-88073-577-8

© 2000 by tuduv-Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 34 01 63, 80098 München,
Fürstenstraße 15, 80333 München. Tel. 089 / 2 80 90 95

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches, oder Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gesamtherstellung: Uni-Druck, 80799 München. Printed in Germany

INHALT

EINLEITUNG	5
1. GESCHICHTE DER SAKRISTEI	11
1.1. Östliche Vorläufer: Syrien und Byzanz	11
1.2. Die Sakristei in den mittelalterlichen Kirchen im Abendland	14
1.2.1. Frühmittelalter	14
1.2.2. Das hohe und späte Mittelalter: von der Heiltumskammer zur Gerwekamer	22
2. SYMBOLIK DER SAKRISTEI	33
3. DIE SAKRISTEIEN DER MITTELALTERLICHEN LÜBECKER KIRCHEN	37
3.1. Lübeck von der Gründung durch Adolf von Schauenburg bis zur Reformation	37
3.1.1. Insellage. Städtebauliche und politische Voraussetzungen	37
3.1.2. Kirchengeschichtliche Entwicklung	39
3.2. Baugeschichte und Beschreibung der Lübecker Sakristeien	44
3.2.1. Dom	44
3.2.1.1. Baugeschichte des Domes	44
3.2.1.2. Sakristei des ersten Baues	45
3.2.1.3. Sakristei des zweiten Baues	46
3.2.2. Marienkirche	50
3.2.2.1. Baugeschichte der Kirche	50
3.2.2.2. Sakristei	50
3.2.2.3. Sakristei der Marienzeitenkapelle	56
3.2.3. Petrikirche	57
3.2.3.1. Baugeschichte der Kirche	57
3.2.3.2. Sakristei	58
3.2.4. Jakobikirche	65
3.2.4.1. Baugeschichte der Kirche	65
3.2.4.2. Sakristei	65
3.2.5. Ägidienkirche	68
3.2.5.1. Baugeschichte der Kirche	68
3.2.5.2. Sakristei	68
3.2.6. Burgkloster St. Maria Magdalenen der Dominikaner	72
3.2.6.1. Baugeschichte des Klosters	72
3.2.6.2. Sakristei	73
3.2.6.3. Weitere Sakristei	79
3.2.7. Franziskanerkloster St. Katharinen	82
3.2.7.1. Baugeschichte des Klosters	82
3.2.7.2. Sakristei	83

3.2.8. Augustinerinnenkloster St. Annen	86
3.2.8.1. Baugeschichte des Klosters	86
3.2.8.2. Sakristei	86
3.2.8.3. Schatzkammer	88
3.2.9. Heilig-Geist-Hospital	90
3.2.9.1. Baugeschichte des Hospitals	90
3.2.9.2. Sakristei	90
3.2.9.3. Archiv	91
4. AUSWERTUNG	93
4.1. Baugestaltung und Lage der Sakristei	93
4.2. Bauzeit	97
4.3. Funktionen	99
ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	104
ANHANG	107
Quellen- und Literaturverzeichnis	108
Abbildungsnachweis	116
Register	117

EINLEITUNG

Die Geschichte der Sakristei ist so alt wie die der christlichen Kirche. Der Raum gehört zu den frühesten kirchlichen Anbauten. Er wurde zu allen Zeiten und an jeder Kirche gebraucht, so daß aus allen Epochen und bei allen Kirchentypen Sakristeibauten nachweisbar sind. Allerdings veränderten sich Aussehen und Gebrauch der Sakristei im Lauf der Zeit so sehr, daß man kaum von dem gleichen Raum sprechen könnte, würde nicht eine ihrer Funktionen bestehen bleiben: die Sakristei diente immer zur Vor- und Nachbereitung des Gottesdienstes. Diese Aufgabe bildet im Folgenden das Auswahlkriterium der untersuchten Räume. Der Begriff „Sakristei“ im heutigen Sinn umfaßt nicht viel mehr als diese Funktion, im Mittelalter ging der Gebrauch des Raumes jedoch weit darüber hinaus. Dadurch war die Sakristei einer der wichtigsten Bauteile innerhalb des Kirchenkomplexes. Die Projizierung ihrer heutigen Stellung auf das Mittelalter begründet sicher die Tatsache, daß sie bisher in der kunsthistorischen Forschung kaum beachtet worden ist. Alain Erlande-Brandenbourg faßt die Situation der Kathedral-Sakristei in Worte, die auch im Kontext der Sakristeforschung insgesamt verstanden werden können:

„À côté de ces différents bâtiments qui font parti de l'enclos canonial, le trésor et la sacristie paraissent entretenir avec celui des liens plus distendus. Il n'en est rien: le premier relève l'autorité du chapitre; le second est le passage obligé entre la vie à l'intérieur de l'enclos et la communauté de prière dans la cathédrale.“¹

Die vorliegende Arbeit fragt nach den Bauformen und den Veränderungen der Sakristei im mittelalterlichen Europa. Parallel dazu werden ihre sich wandelnden Funktionen beleuchtet. Es soll untersucht werden, inwieweit die Sakristei in gottesdienstliche Handlungen einbezogen wurde. Daraus ergibt sich die Frage nach der Wechselwirkung zwischen Liturgie- und Architekturgeschichte; auch liturgische Entwicklungen müssen berücksichtigt werden. Es soll eine Antwort auf die Frage gefunden werden, ob die Sakristei eher dem sakralen Bereich zuzurechnen ist oder ob die profane Nutzung überwiegt. Die genannten Fragestellungen sollen anhand der mittelalterlichen Sakristeien Lübecks exemplarisch diskutiert werden. Die Hansestadt weist eine relativ geschlossene Gruppe an mittelalterlichen Kirchen und deren Sakristeien auf. Sie war, im norddeutschen Be-

¹ Erlande-Brandenbourg, Alain, *La Cathédrale*, o. O. 1989, S. 365.

reich ohnehin führend, eine der bedeutendsten deutschen Städte des Mittelalters und ist noch heute trotz der Zerstörungen des zweiten Weltkriegs relativ intakt. Der Reichtum, den die Hanse der Stadt brachte, spiegelt sich an repräsentativen Sakralbauten. Zudem wird hier ein Phänomen besonders gut sichtbar, das die deutsche Geschichte des Mittelalters prägt und die Bauten vieler Städte bestimmt: der Aufstieg der kommunalen Macht verschaffte dem Bürgertum Macht gegenüber dem Klerus. Dieser schwelende Konflikt ist in Lübeck an den Kirchen des Domklerus und des Rats abzulesen. Auf wissenschaftlicher Ebene hat Lübeck zudem den Vorteil, kunsthistorisch und historisch gut bearbeitet zu sein.

Der Ausgangspunkt liegt bei den erhaltenen Bauten; Vorgängerbauten und nicht mehr erhaltene Kirchen werden teilweise vergleichend herangezogen. Bei den diskutierten Sakristeien handelt es sich um die des Domes, der vier Pfarrkirchen und der drei verbliebenen Klöster. Dadurch sind alle selbständigen Kirchentypen vertreten. Zu den völlig verlorenen Kirchen Lübecks zählt das Johanniskloster und verschiedene unselbständige Kapellen; von den übrigen Klöstern sind zumindest Teile der Klausur erhalten. Beim Heilig-Geist-Hospital steht die Kirche noch, die Sakristei läßt sich rekonstruieren. Die Kirchen stehen räumlich in engem Zusammenhang und decken das gesamte mittelalterliche Stadtgebiet Lübecks ab. Der Untersuchungszeitraum ergibt sich aus der Bauzeit der Kirchen und erstreckt sich damit über etwa vier Jahrhunderte Hoch- und Spätmittelalter, von den ersten steinernen Kirchen Lübecks im 13. Jahrhundert bis zur Reformation 1530.

Der konkreten Untersuchung der Lübecker Sakristeien wird eine allgemeine Geschichte der Sakristei von der ausgehenden Antike bis ins Spätmittelalter vorangestellt. Dabei soll sowohl die Funktions- wie auch die Architekturgeschichte berücksichtigt und mit den sich wandelnden Bezeichnungen für den Raum in Einklang gebracht werden. Weil die Nachrichten über Handlungen, die in ihm stattfanden, oft unzureichend sind, stellen die Bezeichnungen selber eine wertvolle Quelle dar, und die Begriffsgeschichte gewinnt eine besondere Bedeutung.

Für das frühe Mittelalter ist ausreichend Literatur vorhanden, um eine Architekturgeschichte der Sakristei zu skizzieren, aber mit dem Beginn des zweiten Jahrtausends ergibt sich eine Zäsur, so daß eine eher umschreibende Annäherung an den Gegenstand einsetzt.

Im Anschluß an die allgemeine Darstellung werden die Sakristeien der Lübecker Kirchen dokumentiert. Um den geschichtlichen Zusammenhang und damit die Bewertung der einzelnen Bauwerke zu erhellen, folgt zunächst eine knappe historische Einführung in die Lübecker Stadt- und Kirchengeschichte. Anschließend werden die Sakristeien der Lübecker Kirchen erfaßt, beschrieben und in den Zusammenhang des zugehörigen Kirchenbaus gestellt. Jeder Beschreibung ist eine zusammenfassende Baugeschichte der Kirche vorangestellt. Die anschließende Auswertung soll die Dokumentation der Lübecker Sakristeien in Bezug zum ersten Teil setzen. Der Befund wird mit Hilfe der vorher dargelegten Entwicklung interpretiert und die Sakristeien untereinander verglichen. Dabei sollen neue Einsichten in allgemeine Funktionen der Sakristei gesucht und für Lübeck spezifische Gebrauchsweisen oder Bauformen festgestellt werden.

Die benutzte Literatur gliedert sich entsprechend dem Aufbau der Arbeit in zwei Bereiche. Zum ersten Teil ist wenig kunsthistorische Literatur vorhanden, und aus neuerer Zeit gar keine. Eine allgemeine Geschichte der Sakristei existiert bisher nicht. Als grundlegend kann daher der Aufsatz von Günter Bandmann, der sakristeähnliche Nebenräume im Mittelalter in formaler und begrenzt auch in funktionaler Hinsicht untersuchte, bezeichnet werden.² Einige wenige Abhandlungen befassen sich mit den Sakristeien einzelner Kirchen oder Regionen. So beschrieb Ragnhild Boström die Sakristeien ländlicher Kirchen auf Öland,³ Klaus Gamber untersuchte Churrätische Saalkirchen mit Dreapsidenchor und fand Zusammenhänge mit den frühchristlichen Pastophorien⁴. Sible de Blaauw gab eine nahezu erschöpfende Beschreibung des Zusammenhangs zwischen Liturgie und Architektur in den römischen Papstkirchen, die auch die Sakristeien einbezieht.⁵ In dieser Situation rückt ein sprachgeschichtliches Werk von Achim Masser in den Vordergrund, das nach den mittelalterlichen deutschen Bezeichnungen für die Kirche fragt. Im Anhang stellt Masser die Bezeichnungen für die Sakristei dar und gibt damit

² Bandmann, Günter. Über Pastophorien und verwandte Nebenräume, in: *Kunstgeschichtliche Studien* für H. Kauffmann, Berlin 1956, S.19-58.

³ Boström, Ragnhild. *Nagra romanska sakristior pa Öland*, in: *Fornvännen* 66 (1971), S. 53-57.

⁴ Gamber, Klaus, *Churrätische Saalkirchen mit Dreapsidenabschluß liturgiegeschichtlich untersucht*, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, 65, 1970, S. 98-132.

⁵ Blaauw, Sible de, *Cultus et decor. Liturgie en architectuur in laatantiek en middeleeuws rome*, Delft 1987. Benutzt wurde hier die italienische Ausgabe: Blaauw, Sible de, *Cultus et Decor. Liturgia e Architettura nella Roma tardoantica e medievale. Basilica Salvatoris, Sanctae Mariae, Sancti Petri (Biblioteca apostolica Vaticana, Studi e testi 356)*, Vatikanstadt 1994.

wichtige Aufschlüsse zur Funktionsgeschichte.⁶ Die oben beschriebene Fragestellung führt immer wieder zu Verknüpfungen mit anderen Disziplinen. Insbesondere liturgiegeschichtliche Publikationen wurden rezipiert, wobei hauptsächlich das Werk Ludwig Eisenhofers zu nennen ist.⁷ Wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit dem Verhältnis zwischen Architektur und Liturgie befassen, was gerade für das von übertragendem Denken geprägte Mittelalter von großer Bedeutung ist, klammern die Sakristei als in doppeltem Sinn profanen Nebenraum aus oder handeln sie in wenigen Sätzen ab. Dazu gehören Luis Bouyers⁸ ebenso wie Joseph Sauers⁹ Darstellungen. Das gleiche gilt für allgemeine architekturgeschichtliche Bücher wie das Überblickswerk Alain Erlande-Brandenburgs¹⁰. Zu den Kirchen Lübecks ist die Literaturlage bei weitem geschlossener. Zur Einführung in die Lübecker Geschichte diente das von Antjekathrin Graßmann herausgegebene Werk.¹¹ Die Grundlage für alle kunsthistorischen Forschungsarbeiten bilden noch immer die Bände der Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck, die von verschiedenen Autoren im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts herausgegeben wurden.¹² Mit den Kapellen unter anderem der Lübecker Kirchen befaßt sich die Dissertation von Antje Grewolls, die auch die Sakristeien und übrigen Anbauten berücksichtigt.¹³ Nach dem zweiten Weltkrieg erschienen zu fast allen Kirchen Baumonographien, die sich jedoch gar nicht oder nur am Rande mit den Sakristeien befassen, so daß neben den Untersuchungen der Bauten selber auf schriftliche Quellen zurückgegriffen werden mußte. Das Urkundenbuch des Bistums Lübeck liegt vollständig publiziert vor.¹⁴ Weitere Quellen fanden sich im Urkundenbuch der Stadt Lübeck.¹⁵ Innerhalb der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden sind auch die Protokolle des Lübecker Domka-

⁶ Masser, Achim, *Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters* (Philologische Studien und Quellen 33), Berlin 1966.

⁷ Eisenhofer, Ludwig (Begr.), *Liturgik des römischen Ritus*, Freiburg i. Br. 1953.

⁸ Bouyer, Luis, *Liturgie und Architektur*, Einsiedeln / Freiburg i. d. Schweiz 1993.

⁹ Sauer, Joseph, *Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters*, Freiburg i. Br. 1924.

¹⁰ Erlande-Brandenburg, Alain, *La Cathédrale*, o. O. 1989.

¹¹ Graßmann, Antjekathrin (Hrsg.), *Lübeckische Geschichte*, Lübeck 1988.

¹² Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 2-4, Lübeck 1906-1928 (abgekürzt zitiert: BKHL)

¹³ Grewolls, Antje, *Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion* (masch. Diss.), Kiel 1996.

¹⁴ Urkundenbuch des Bistums Lübeck, (Bd. 2-5 = Schlesw.-Holst. Regesten und Urkunden, Bd. 13-16), hrsg. v. Landesarchiv Schleswig-Holstein, bearb. v. Wolfgang Prange, Bd. 1-6, Neumünster 1994-97 (abgekürzt zitiert: UBLB).

¹⁵ Urkundenbuch der Stadt Lübeck, hrsg. v. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, 11 Bde., 1833-1905 (abgekürzt zitiert: UBSL).

pitels erschienen.¹⁶ Das Stichwort „Sakristei“ ist hier so umfangreich vertreten, daß es den Rahmen dieser Arbeit überschritten hätte, allen Hinweisen nachzugehen. Die Ver-
mutung, daß sie auf immer gleiche Funktionen der Domsakristei verweisen würden, er-
laubt es, die Kapitelsprotokolle in der vorliegenden Arbeit nur teilweise zu berücksichti-
gen.

Daneben waren die 1285 bis 1361 verfaßten Testamente der Lübecker Bürger wichtig,
die von Ahasver von Brandt veröffentlicht wurden.¹⁷ Für die Zeit von 1363 bis zum Ende
des 15. Jahrhunderts befinden sich handschriftliche Regesten der Testamente im Lübecker
Stadtarchiv, die vollständig durchgesehen wurden.¹⁸ Das gleiche gilt für die nicht
publizierten Urkunden zu den Lübecker Kirchen, die unter der Rubrik „Sacra“ als Rege-
sten im Stadtarchiv vorliegen. Die Kirchenarchive selbst sind nach der Rückkehr aus der
ehemaligen Sowjetunion noch nicht wieder in den Bestand des Lübecker Stadtarchivs
eingeordnet; ein Blick in die Findbücher ergab zudem, daß sie meist in nachreformatori-
scher Zeit einsetzen und daher für diese Untersuchung unerheblich sind. Eigentlich stel-
len Libri Ordinarii eine wichtige Quelle für Untersuchungen dar, die sich mit dem Zu-
sammenhang zwischen Liturgie- und Architekturgeschichte befassen, für Lübeck ist je-
doch keines publiziert.¹⁹

Zu den wichtigsten vorhandenen Quellen zählt ein Verzeichnis der kirchlichen Wertge-
genstände, das auf Drängen des Lübecker Rates während der Reformation verfaßt und
1863 von Carl Wehrmann veröffentlicht wurde.²⁰

Ich danke Professor Henrik Karge und Professor Uwe Albrecht für die zuverlässige Be-
treuung und meinen Korrekturlesern für die Überprüfung dieser Arbeit. Mit Ratschlägen
und Anregungen haben mir außerdem Dr. Thorsten Albrecht, Lübeck, Dr. Antjekatrin
Graßmann, Lübeck, Dr. Irmgard Hunnecke, Lübeck, Dr. Antje Grewolls, Kiel, Dr.

¹⁶ Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, hrsg. v. Landesarchiv Schleswig-Holstein, Bd. 12: Protokolle des Lübecker Domkapitels 1522-30, Neumünster 1993 (abgekürzt zitiert: SHRÜ).

¹⁷ Brandt, Ahasver von, Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 18), Bd. 1: 1285 - 1350, Lübeck 1964; Bd. 2: 1353 - 1361, Lübeck 1973.

¹⁸ Ich danke Gunnar Meyer, Kiel, für seine Hilfe bei der Durchsicht der unveröffentlichten Testamente.

¹⁹ Vgl. die Zusammenstellung veröffentlichter Libri Ordinarii bei Hänggi, Anton, Der Rheinauer Liber Ordinarius (Spicilegium Friburgense 1), Zürich 1957, S. XXIVff. Für Schleswig-Holstein liegt nur das Liber Agendorum ecclesie et diocesis Sleswicensis vor, das von Joseph Freisen veröffentlicht wurde (Paderborn 1898).

²⁰ Wehrmann, Carl, Verzeichniß der Gegenstände, die im Jahre 1530 aus den Kirchen heraus nach der Trese geschleppt wurden, in: ZVLGA 2, 1, 1885, S. 133-145.

Wolfgang Teuchert, Kiel, Heike Trost, Bonn und die Pfarrer und Kirchenvögte der Lübecker Kirchen sehr geholfen.

Die Schreibweise der Quellenzitate wird bei bereits publizierten Texten aus der Vorlage übernommen, d.h. teilweise u und v gleichgesetzt; bei unveröffentlichten handschriftlichen Texten wird u und v wie in den Dokumenten behandelt, und demnach ebenfalls meist gleich geschrieben. Alle ursprünglich in handschriftlicher Form vorliegenden Quellen werden kursiv geschrieben, ebenso wie verschiedene unübersetzte lateinische Begriffe.

Diese Arbeit versucht, die Funktionen eines Raumes zu erfassen, dessen Name im Laufe der Zeit wechselt. Um eine neutrale Bezeichnung zur Verfügung zu haben, wurde das heute übliche Wort „Sakristei“ durchgehend benutzt, dabei jedoch auf andere, zeit- und ortsgebundene Begriffe eingegangen, die durch die eingangs erwähnte Definition verbunden sind. Die Worte Achim Massers kennzeichnen die Situation:

„Für die kirchenlateinischen Bezeichnungen der Sakristei gilt (mit Ausnahme von *sacristia*), daß sie in ihrer Anwendung nicht auf die Bedeutung „Sakristei“ beschränkt sind. Diese ist vielmehr stets nur eine von mehreren Bedeutungen des lateinischen Wortes. Im Gegensatz zum lat. Sprachgebrauch liegen aber die deutschen Benennungen für die Sakristei, auch wenn sie direkte Lehnwörter aus dem Lateinischen sind, in der Regel in ihrer Bedeutung fest.“²¹

²¹ Masser 1966, S. 141.